erforderte (vgl. Dan. 1, 4; 5, 8). Auch in Aegypten ward die nämliche Schrift von den daselbst angelesenen Semiten für Inschriften auf festem Material wie für den täglichen Gebrauch auf Papyrus angewendet. Aus der Zeit, in welcher das Aramäische die Verkehrssprache des vordern Asiens bildete, gibt es auch persische Siegel und Münzen mit altsemitischen Legenden. Seit dem 4. oder 3. vorchristlichen Jahrhundert aber ward diese Schrift allmählig graphisch fortgebildet, und so lebt sie bis heute in proteusartigen Gestaltungen zunächst durch den größten Theil von Asien, durch ganz Europa und deswegen auch in den drei andern Welttheilen, welche ihre geistige Bildung aus den beiden erstgenannten erhalten haben. Erklärlicherweise sind für sämtliche semitische Sprachen Schriftarten in Gebrauch, welche ohne Mittelglieder aus der sog. phöniciſchen stammen. Zuerst sind hier diejenigen semitischen Stämme zu nennen, welche im südlichen Arabien lebten und frühzeitig unter dem Namen Himjariten oder Homeriten (s. d. Art.) eine eigenthümliche Cultur entwickelten. Die Schrift, zu welcher sie das phöniciſche Alphabet umbildeten, trugen sie in vorchristlicher Zeit nach Aethiopien hinüber, wo sie die Mutter der heutigen Ge'ezschrift sowie der libyschen und berberischen Schriftarten wurde. Im 2. Jahrhundert v. Chr. ward durch bloße Laune oder Geschmacksrichtung der altsemitische Schriftzug zu der sogen. Quadratschrift ausgebildet, welche seitdem für alle hebräischen Texte stehend geblieben ist und nur in den rabbinischen und jüdisch-deutschen Büchern eine vernachlässigte Form erhalten hat; auch arabische Texte wurden nicht selten mit derselben geschrieben (s. S. de Sacy, Gramm. arabe I, 2. ed., Paris 1831, pl. V). Die Quadratschrift ihrerseits ward von den Syrern, seitdem dieselben die heiligen Bücher des Alten Testaments kennen gelernt hatten, für ihre mit dem Hebräischen verwandte Sprache zu einem Schriftzug umgebildet, den man in christlicher Zeit Estrangelo genannt hat; diese neue Schrift ward von den verschiedenen Gruppen der aramäischen Semiten als mandäische, melchitische, nestorianische Schrift weitergeführt, bis daraus der flüssigere Zug wurde, welcher in den Handschriften der Peshittah angewandt wurde und seitdem unter dem Namen syrische Schrift bekannt ist. Eine ganz ungeahnte Bedeutung erhielt das Estrangelo, als es bei den koptischen Arabern eingeführt wurde. In Arabien war, wie bei allen Semiten, ursprünglich die phöniciſche Schrift in Gebrauch; mit dem Christenthum aber lernten die Araber etwa um 500 n. Chr. auch die Estrangelo-Schrift kennen, und diese ward für ihre Sprache zu einem etwas steifern und edigern Schriftzug umgebildet, den man nach der Stadt Kufa, wo er gefunden sein sollte, die kufische Schrift nannte. In dieser war der Koran zuerst niedergeschrieben; die außerordentliche Verbreitung aber, welche das neue Religionsbuch fand, zwang, auf Verflüssigung und Abrundung der Schrift zu denken, und so ent-

stand derjenige Schriftzug, den die Araber *Koskhi* nennen und der uns allgemein als die „arabische“ Schrift bekannt ist. Diese Schrift ward aus wegr. ihrer Zusammengehörigkeit mit dem *Soos* überall da bekannt und verehrt, wohin der Islam drang, und so schreiben damit noch heute alle mohammedanischen Völker, nicht bloß die Araber, sondern auch die Perser, die Türken, alle Bewohner von Nordafrika, die Malaien und die Bewohner des südöstlichen Ostlands; in Persien ward eine manierierte Gestaltung derselben, *Loosif* genannt, gebräuchlich. Bis dahin aber war in Persien der langjährige Gebrauch der aramäischen Sprache nicht ohne Einwirkung auf die daselbst stammende arische Sprache und deren Schrift geblieben. Unter den Sassaniden hatte sich ein *Idom* entwickelt, welches als eine Verschmelzung der beiden grundverschiedenen Sprachen zu betrachten ist und *Huzvaresch* oder *Behlewi* genannt wird. Die Schrift, in welcher diese Sprache bekannt geworden ist, kann den aramäischen Ursprung nicht vermissen. Dieselbe Schrift wurde später auch denjenigen Religionsbüchern angepaßt, welche in der alten Sprache Baktriens, dem sogen. *Zend*, abgefaßt und ursprünglich in ungebildeter phöniciſcher, vielleicht der sog. kufischen Schrift fortgeschrieben waren. Eine ungleich fruchtbarere und weitergehende Verzweigung erfuhr aber die semitische oder aramäische Schrift, als sie von Persien aus im 9. vorchristlichen Jahrhundert nach Indien verpflanzt und dort, obwohl in manierter Gestalt, dem Sanskrit zuerst linksläufig als *Brähmi*, später rechtsläufig als *Devanagiri* angepaßt wurde (Vühler, Indische Paläographie [Grundriß der indo-arischen Philologie u. Alterthumskunde I, 11] Straßb. 1896, 17 u. Taf. I). Diese letztere Schrift ward als die äußere Form der klassischen indischen Literatur die Mutter einer Menge von Schriftarten, welche die von dieser Literatur beeinflussten Völker für ihre Sprachen mehr oder weniger selbständig bildeten: des Pali, des Marathi, des Bengalischen, des Siamesischen, des Kawi, des Javanischen, des Battal, des Bisayanischen, des Burmanischen, des Singalesischen, des Tamulischen, des Tibetatischen u. s. w. (Lenormant, *Essai sur la propagation de l'alphabet phénicien dans l'ancien monde* I, Paris 1872, T. VI). Während dessen hatte die aramäische Schrift auch noch einen andern Gang eingeschlagen. Nestorianische Glaubensboten haben seit dem frühen Mittelalter Befehrungskreisen nach Hochasien unternommen und dort mit den äußeren christlichen Formaten, welche der Lamaismus (s. d. Art.) noch heute erhält, auch ihre Schrift eingeführt. Dieselbe hat eine sonderbare Umänderung erfahren, weil sie für interlineare Uebersetzungen der klassischen chinesischen Bücher dienen mußte. Die verticalen Columnen der chinesischen Schrift waren so Ursache, daß die syrisch-nestorianische Schrift von oben nach unten geschrieben wurde; im Uebrigen ward der ursprüngliche Schriftzug so wenig geändert.